

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich das

Hôtel Englisches Haus

käuflich erworben habe und dasselbe mit dem heutigen Tage für eigene Rechnung übernehme.

Mit der festen Versicherung, daß mir entgegengebrachte Vertrauen jederzeit zu rechtfertigen, empfehle ich mein Hôtel, verbunden mit **Restaurant**, einer geneigten Beachtung.

Elbing, den 6. Juli 1894.

Hochachtungsvoll

J. Rahn.

Desinfektionsmittel

für alle Zwecke als:
Kalk (zur Kalkmilch), Büchse 75 g ,
Chloralkali, stärksten,
Carbolsäure, 25 % u. 100 %,
Carbolkalk,
Bromophtharin, geruchlos,
Creolin, echt, u. c. empfiehlt
Bernh. Janzen.
 Auskunft bereitwilligst.

Prämiirt: Holzschnitzerei. Prämiirt: Leipzig 1893.

Beabsichtige bei genügender Beteiligung **Mittwoch, den 11. Juli cr.**, in **Elbing** in dem mir vom löbl. Magistrat gütigst bewilligten **Seminarzimmer der höheren Töchter Schule** einen 6-tägigen Unterrichtskursus für **Holz Schnitzerei** verschiedenster neuester Art, **Specialität:**

Holzbildhauerei (Hochschnitt),

zu eröffnen. Mit dem Unterricht ist gleichzeitig in demselben Raum eine **Ausstellung fertiger Schnitzereien verschiedenster Art** verbunden.

Anmeldungen erbitte direkt.

In der Papierhandlung des Herrn **G. W. Petersen**, Elbing, liegen von meinen Arbeiten zur gest. Ansicht aus.

Frau Else Kroeber,
 geb. **Gené,**
 Königsberg i. Pr.

Neue hocharmige deutsche Singer-Cretnähmaschine

liefern ich bei reeller Garantie für **50 M., 54 M., 67,50 M., 81 M.** Neueste Systeme für **90 M. und 103,50 M.** Ausführliche Preisliste gratis.

Meine Nähmaschinen sind berühmt durch ihre ganz außergewöhnliche Nähfähigkeit — bis 2000 Stiche in einer Minute — und zeichnen sich auch von allen anderen durch vorzügliche Construction, leichtsten, geräuschlosen Gang und gediegen elegante Ausstattung aus.

Jeder Maschine werden die neuesten Apparate beigelegt.
Paul Rudolphy, Elbing, 1. Schmiedestraße 1, Ecke Alter Markt.

En gros-Lager und Haupt-Geschäft in Danzig, Langenmarkt 2.
 Lieferant für Militär, Behörden, Beamte und Vereine.
 Eigene Reparatur-Werkstatt.

Tapeten, Borden, Stuckrosetten, Hohlkehlen und Leisten

bei größter Auswahl zu billigsten Fabrikpreisen bei

Franz Menning, Maler,
 Mauerstraße 15.

Tapetieren sowie Ausführung sämtlicher Malerarbeiten zu soliden Preisen. — Gleichzeitig empfehle einen billig erstandenen Posten **Tapeten** die Rolle von 10 Pf. an, **Glanztapeten** von 20 Pf. an und **lackirte Holztapeten** von 50 Pf. an. **D. D.**

Bekanntmachung.

Zur **Neuwahl zweier Repräsentanten des Gemeindeguts der Neustadt** haben wir einen Termin auf **Freitag, den 13. Juli cr., Vormittags 10 Uhr,** in dem **Magistrats-Sitzungs-Saale** anberaumt, zu dessen Wahrnehmung sämtliche Mitglieder der Corporation hierdurch mit dem Bemerkten vorgeladen werden, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.
 Elbing, den 4. Juli 1894.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Heberrolle der kirchlichen Umlage von Heil. Reichnam pro 1894 liegt vom **9. bis einschl. 23. Juli cr.** bei dem Rentanten Herrn **M. Kunde, Reiserbahnstraße Nr. 24,** zur Einsicht aus.
 Elbing, den 7. Juli 1894.
Der Gemeinde-Kirchenthath von Heil. Reichnam.

Eine 2 Tr. hoch gelegene, von Herrn **Albert Reimer** 30 Jahre bewohnte **herrschaftliche Wohnung**, bestehend aus 3 Zimmern u. Cabinet nebst Wasserleitung u. sonst. Zub., sowie ein parterre gelegenes Comtoir, ist im Ganzen oder getheilt zu vermieten. **Ernst Schulz, Wasserstraße No. 24.**

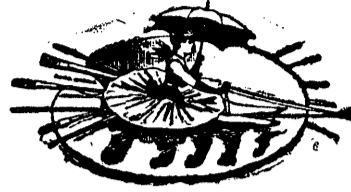
Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmann **Georg Ferdinand Heyder in Elbing,** in Firma **Pohl & Koblenz Nachfolger,** ist durch Beschluß des königlichen Amtsgerichts zu Elbing heute, am 6. Juli 1894, Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, das Concursverfahren eröffnet.
 Concursverwalter ist der Kaufmann **Albert Reimer** in Elbing.
 Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum **3. August 1894.**
 Anmeldefrist bis zum **17. August 1894.**

Erste Gläubiger-Versammlung den **3. August 1894, Vormittags 11 Uhr,** Zimmer Nr. 12.
 Allgemeiner Prüfungstermin den **27. August 1894, Vormittags 10 Uhr,** Zimmer Nr. 12.
 Elbing, den 6. Juli 1894.
Hoffmann,
 Gerichtsschreiber
 des königlichen Amtsgerichts.

CHOCOLAT
Suchard
 NENIGT VORZÜGLICHSTE
 MIT MASSIGEM PREISE

August Wernick Nachf.,
 Inh.: **Edw. Börendt, Schmiedestraße 7,**
 empfiehlt
schwarze, weisse und couleurte Seidenstoffe,
wollene Kleiderstoffe u. Besätze,
Regenmäntel, Jaquettes, Kragen,
Gardinen, Teppiche u. Tischdecken,
Sonnenschirme.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Dampfsägemerk Joh. Müller,

Elbing, Speicherinsel,
 offerirt:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie Ziegelbretter zu herabgesetzten Preisen.
Ristenbretter, 1, 1 $\frac{1}{2}$ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art Schnittholz in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
 Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Malers-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Hauptviehmarkt in Elbing

Mittwoch, den 11. Juli cr.
 Viele Händler haben ihr Erscheinen in Aussicht gestellt.
E. Hildebrandt.

Bruno Stelter,
 Inn. Mühlendam 33.
Eleganteste und modernste Ausführung sämtlicher Blumen-Arrangements!

Molkerei Elbing

empfehlen sehr preiswerthen
Weinkäse zu 15, 10 und 5 Pf. per Stück.
Rümmelkäse zu 5 Pf. per Stück.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Ein ordentlicher, kräftiger **Leibnauer** findet zum 15. Juli cr. Stellung **Schmiedestraße 12.**

Ein sauberes **Aufwartemädchen,** welches auch ein kleines Kind in Acht zu nehmen hat, wird von sogleich für den ganzen Tag gesucht **Reichnamstraße 101a.**

Reichnamstr. 102 ist 1 sep. unt. **Wohnung** im neuen Hause v. 2 Zimm., fl. Entree, Küche m. Ausgub., Wasser a. d. Hofe, Keller, Kammer, Entr. im gr. Gart., u. 1. fl. Wohnung v. 1 Zimm. m. reichl. Zub. v. 1. Ott. zu verm. **W. Hartwig.**

Regelmäßige Dampfboot-Verbindung

zwischen **Elbing-Ziegenhof-Danzig** unterhalten die Dampfer „Frisch“, „Ziegenhof“ und „Linau“. **Abfahrt von Elbing** (Speicherinsel, Am Wasser Nr. 26) jeden Montag 5 Uhr früh
 „Mittwoch 6 $\frac{1}{2}$ “
 „Freitag 6 $\frac{1}{2}$ “
Abfahrt von Danzig (Am brausenden Wasser) jeden Montag
 „Mittwoch 6 $\frac{1}{2}$ “
 „Freitag 6 $\frac{1}{2}$ “
 Nähere Auskunft erteilt **A. Zedler.**



Fahrplan für Dampfer „Anna“

zwischen **Elbing-Kahlberg u. Frauenburg.**

Abfahrt	von Elbing	von Kahlberg
Sonnt. 8. Juli	Nm. 8 $\frac{1}{4}$	Nm. 10 $\frac{1}{4}$
— 8. —	Nm. 1 $\frac{3}{4}$	Abds. 7 $\frac{3}{4}$
Mont. 9. —	Nm. 8 $\frac{1}{4}$	Nm. 10 $\frac{1}{4}$
— 9. —	Nm. 1 $\frac{3}{4}$	Abds. 7 $\frac{3}{4}$
Dienst. 10. —	Nm. 8 $\frac{1}{4}$	Abds. 7 $\frac{3}{4}$
Mittw. 11. —	Morg. 4 U.	Morg. 6 $\frac{1}{4}$
— 11. —	Nm. 1 $\frac{3}{4}$	Abds. 7 $\frac{3}{4}$
Donn. 12. —	Nm. 8 $\frac{1}{4}$	Ab. Kahlb. n. Frauenburg u. Kahlberg Abds. 8 $\frac{1}{4}$
Freitag 13. —	Nm. 1 $\frac{3}{4}$	Abds. 7 $\frac{3}{4}$
Sonnab. 14. —	Morg. 4 U.	Morg. 6 $\frac{1}{4}$
— 14. —	Nm. 1 $\frac{3}{4}$	Nm. 4
— 14. —	Abds. 6 $\frac{1}{2}$	Abds. 8 $\frac{1}{2}$

Sonntag, den 8. Juli, wird bei Bedarf ein Extradampfer eingestellt. **Passagierpreis nach Kahlberg für Erwachsene M. 0,75** hin und zurück, **Kinder M. 0,40.**

Duwend-Billets zur einfachen Fahrt nach Kahlberg, gültig nur an Wochentagen, à **M. 3,00**, werden verkauft auf Dampfer „Anna“, bei Herrn **Cajetan Hoppe** (Friedr. Wilh.-Platz 5) und bei **A. Zedler** (Am Elbing 23).

Nach der geneigten Ebene Sonntag, den 8. Juli, **Spazierfahrt per Dampfer „Martha“.** Abfahrt vom Badehause Nachm. 2 Uhr. **Passagierpreis für Erwachsene M. 1,00** hin und zurück, für Kinder **M. 0,50.**

Nach Schillingsbrücke jeden Sonntag von Nachm. 3 Uhr an Dampfer-Verbindung nach Bedarf. **A. Zedler**



Fahrplan für Elbing-Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 8. Juli	Nm. 8 Uhr	Nm. 10 $\frac{1}{4}$ Uhr
Sonntag 8. —	Nm. 9	Ab. 7 $\frac{1}{2}$
— 8. —	Nm. 2	8
Montag 9. —	Nm. 8	Nm. 10
— 9. —	Nm. 2	Ab. 8
Dienstag 10. —	Nm. 8	Nm. 3
— 10. —	Nm. 2	Ab. 8
Mittwoch 11. —	2	8
Donnerst. 12. —	Nm. 8	Nm. 10
— 12. —	Nm. 2	Ab. 8
Freitag 13. —	Nm. 8	Nm. 3
— 13. —	Nm. 2	Ab. 8
Sonnab. 14. —	2	8

Für die fettgedruckte Fahrt am Sonntag kosten Tagesbillets **90 Pf.**
Elbinger Dampfschiffs-Rederei
F. Schichau.

Bei groß. Mengen Vorzugspreise.

Vogelsang.
 Sonntag:
Extra-Concert.
 Entree à Pers. 20 Pf. Anfang 4 Uhr.
Otto Pelz.

Turn-Verein
 Morgen, Sonntag, den 8. d. M.:
Turnfahrt
 nach **Dörbeck, Ratauer Seen, Geizhals, Abmarsch**
 2 Uhr vom kleinen Exercierplatze.
Der Vorstand.

Radfahrer-Club Elbing.
 Zur Feier des **Stiftungsfestes** am **15. d. M.** werden die passiven Mitglieder nebst Familie zur **Fahrt nach Plohn** auf geschmücktem **Leiterwagen** freundlichst eingeladen.
 Abfahrt: Nachm. 3 Uhr vom Club-lokal „**Deutsches Haus**“.
 Um gefällige Zusage bis zum 12. c. bittet **Der Vorstand.**
 (C. Klebbe.)

Liederhain.
 Montag, den 9. Juli d. Js.:
Hauptprobe zum Sängerefest.

Bekanntmachung.
 Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Geschäfte des **VII. Schiedsmannsbezirks bis Anfang August cr.** durch den Schiedsmann des **III. Bezirks, Herrn Rentier Holzrichter — Hohenzinnstraße 12a** — vertretungsweise werden wahrgenommen werden.
 Elbing, den 5. Juli 1894.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Die **Grummetweide** auf den **Stadthofwiesen** wird am **Sonnabend, den 14. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,** im Rathhause, Zimmer Nr. 6, öffentlich verpachtet.
 Elbing, den 7. Juli 1894.
Rämmerei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
 Der **Stadtausschuß** hält **Ferien** während der Zeit vom **21. Juli bis zum 1. September cr.**
 Während der Ferien dürfen in öffentlicher Sitzung des Stadtausschusses der Regel nach nur schleunige Sachen zur Verhandlung gelangen.
 Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.
 Elbing, den 3. Juli 1894.
Der Stadtausschuß.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 157.

Erbing, den 8. Juli.

1894.

Spurlos verschwunden.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

16)

Nachdruck verboten.

Nein, sie sollten ihn hier nicht finden und ebenfalls bequem abschlagen können! — Noch war er nicht verloren! Vielleicht hatte man ihn schon vermisst und begann ihn zu suchen. Er mußte seine letzte Kraft anwenden, um dennoch einen Ausweg zu suchen und trotzdem ihn Hunger und Durst bereitzuhalten zu quälen begann, raffte er sich auf, um von neuem seine Wanderung anzutreten. Er war jetzt vorsichtiger. Mit dem Degen suchte er von Zeit zu Zeit an den Wänden kleine Zeichen einzukratzen, um auf alle Fälle wenigstens den Weg zu dem Mordgerölbe zurückzufinden, und obgleich er über diesen Versuch noch langamer vorwärts kam, ermüdete er nicht. Wenn er zusammenbrechen wollte, trübte ihn immer wieder der Gedanke vorwärts: „Du hast noch eine Aufgabe und mußt sie lösen!“

Stundenlang irrte er weiter in diesem unterirdischen Labyrinth und nirgends fand er einen Ausgang. — Nur mit Anstrengung aller Kraft schleppte er sich mühsam fort und endlich vermochte auch sein erschöpfter Wille nichts mehr über den völlig erschöpften Körper. Er sank auf den Tod ermattet zu Boden. Die Todtengebene führten wieder einen wilden, tollen Tanz vor ihm auf — die Schädel lachten und grinsten fürchterlicher denn je und kleine, unheimliche Rattenaugen blitzten auf ihn nieder, als spähten sie schon lästern nach seiner Beute. „So wird dieser elende Schurke doch meiner Rache entgegen,“ das war sein letzter verzweifelter Gedanke, dann verließen ihn die Sinne. — — —

War er bereits der Erde entrückt und war es Katharina's Geist, der ihm in glücklicher Wiedervereinigung süße Namen zuflüsterte? — Er hörte wie aus weiter Ferne den Ruf und schlug endlich die Augen auf.

„Er lebt!“ jauchzte eine Stimme, und ein wohlbekanntes freudestrahlendes Gesicht beugte sich über ihn. — Es war das Alexandra's.

Ghula vermochte nicht gleich seine Gedanken zu sammeln! War denn sein Besuch der Katafomben und was er Furchtbares hier erlebt,

nur ein finsterner Traum? Und wenn nicht, wie kam Alexandra in diese unheimlichen Gewölbe und zu seiner Rettung?! Sie war es wirklich und in ihren Armen erwachte er zu neuem Leben. . . .

Seit längerer Zeit fand sich der Graf mit größter Regelmäßigkeit bei der Komtesse Tschernschaff ein und als er gestern zur gewohnten Stunde nicht erschien, wurde Alexandra sogleich tief beunruhigt. Voll banger Erwartung hoffte sie von Minute zu Minute, daß er endlich sie besuchen werde.

Der Abend brach herein und der theure Mann war noch immer nicht gekommen. Sie hätte in banger Qual vergehen können. Was hatte ihn an seinem Besuch gehindert? War er krank oder blieb er nur deshalb aus, weil sie ihm schon gleichgültig geworden? Nein, nein, das war nicht möglich. Er liebte sie ebenso leidenschaftlich und tief, wie sie ihn, selbst wenn er es sich noch nicht gestehen wollte. Sie konnte nichts mehr trennen, als der Tod. Sie verbrachte eine schlaflose Nacht.

Der Morgen kam und noch immer ließ sich Ghula nicht sehen. Nicht einmal ein Billet hatte er geschickt, das sein langes Ausbleiben entschuldigte. Nun wurde ihre Ahnung zur vollen Ueberzeugung, daß ihm irgend eine Gefahr zugestoßen. Länger vermochte sie die Ungewißheit nicht zu ertragen. Sie sandte auf der Stelle nach seinem Hotel und als der Diener den Befehl zurückbrachte, daß der Graf schon gestern Morgen ausgegangen und seitdem nicht wiedergekehrt sei, kannte ihre Unruhe keine Grenzen. Gewiß war ihm auf seinen Streifereien durch die ärmeren Stadtviertel ein Unglück begegnet oder seine Feinde hatten ihn beseitigt, um seinen Nachforschungen ein Ende zu machen — dieser quälende Gedanke verließ sie nicht mehr und bei ihrem energischen Charakter war sie rasch zur That entschlossen. Sie mußte ihm zu Hilfe kommen, ihn retten, denn sie allein hatte ja dies Unheil verschuldet, indem sie ihm zu diesen einsamen Wanderungen den Rath erteilte.

Ohne dem Großvater etwas von ihrer Absicht mitzutheilen, befahl sie dem Kutscher, eiligst anzuspannen und fuhr direkt zum Polizeipräsidenten. Der hohe Beamte empfing die junge Komtesse mit aller der ausgezeichneten Höflichkeit, die ein Franzose gegen Jeden und besonders gegen schöne Damen stets bereit hat. Er

faud auch ihre Sorge durchaus nicht unbegründet, waren doch in der neuesten Zeit wieder ein paar junge Lebemänner auf dieselbe geheimnißvolle Weise verschwunden, wie bereits mehrere ihrer Schicksalsgenossen. Es war durchaus nicht unbegründet, daß hier der gleiche Fall vorlag. Er versprach bereitwilligst alles in Bewegung zu setzen, um den Grafen, wenn irgend möglich, zu retten und diesem verbrecherischen Treiben ein Ende zu machen.

Als er sah, daß sich die Komtesse bei diesen Versprechungen noch nicht beruhigt, reichte er ihr lächelnd die Hand: „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich die Sache wie meine eigene betreiben will. Ich werde mir sofort von allen Polizeibeamten berichten lassen, ob ihnen etwas Besonderes in ihren Bezirken aufgefallen, und in zwei Stunden komme ich selbst, um Ihnen die genaueste Auskunft zu ertheilen. Sind Sie damit zufrieden?“

Alexandra dankte dem alten, liebenswürdigen Herrn; sie fühlte sich ein wenig erleichtert, trotzdem kam sie nicht völlig zur Ruhe. Am liebsten hätte sie auf eigene Hand Nachforschungen angestellt, aber wie sollte sie damit in der ungeheuren Weltstadt zum Ziele kommen? Wie war es für sie möglich, die schwächste Spur zu entdecken.

Dennoch fuhr sie nicht gleich nach Hause, sondern besah dem Kutscher, in eines der Faubourg einzulenkten, wo nur die ärmere Bevölkerung hauste. Der Koffelenter machte ein sehr verwunderliches Gesicht und noch größeres Aufsehen erregte die elegante Equipage in diesem abgelegenen Stadtviertel. Man starrte neugierig die vornehme Dame an, schmutzige Weiber und Gassenjungen riefen ihr allerhand Spottreden nach, und als sie wirklich den Versuch wagte, in mehreren schmutzigen Budiken die ersten besten Einkäufe zu machen und nebenbei vorsichtig einige Fragen stellte, wick man ihr aus oder gab ihr keine Antwort.

Sie gewahrte bald, daß sie auf diesem Wege nimmermehr etwas ermitteln würde, daß ihr dazu das Talent fehle und diese Bevölkerung viel zu mißtrauisch und vorsichtig wäre, um nicht das bloße Erscheinen einer vornehmen Dame in diesem Viertel verdächtig und absonderlich zu finden.

Voll Angst und Unruhe fuhr sie nach Hause — denn die zwei Stunden waren um, würde der Präsident Wort halten? Vielleicht hatte der Präsident sie beschwichtigen, sie rasch wieder los werden wollen; aber dann sollte sich der kleine alte Herr gewaltig irren. Sie war fest entschlossen, ihm nicht eher Ruhe zu gönnen, als bis er sein Wort eingelöst. Kaum war sie zu Hause angekommen, so ließ sich der Präsident melden.

Sie eilte ihm stürmisch entgegen, ergriff seine beiden Hände und fragte hastig: „Was haben Sie ermittelst?“

Der alte Herr schien sich an dem glühenden Eifer der jungen Dame zu erfreuen und sagte

lächelnd: „Ich habe meiner Pflichten genügt und hoffe Ihnen den Grafen wieder zuzuführen, obwohl —

„Wo ist er? O, sprechen Sie,“ drängte Alexandra und auf ihrem schönen Antlitz prägte sich die tiefe Seelenangst aus, die sie empfand.

„Wer doch das Glück hätte, daß so feurige Herzen für ihn zittern,“ scherzte der Präsident, „und — ja so, Sie brennen vor Unruhe, zu erfahren, was aus dem Grafen geworden ist,“ unterbrach er sich selbst. „Es hat mir Zeit genug gekostet und ich hoffe, daß meine Anstrengungen nicht ganz unbelohnt bleiben werden.“

„So sprechen Sie doch!“ rief Alexandra in leidenschaftlicher Erregung und ihre dunklen Augen blitzten. Sie hatte Mühe, ihr heißes städtisches Blut soweit zu zügeln, daß sie nicht unwillig mit dem Fuße stampfte.

Mit einem Entzücken, als ob er ein prächtiges Kunstwerk vor sich habe, betrachtete der alte Herr die zürnende Schönheit. „Wenn Sie so ein Maler lächel! Doch ich will Sie nicht länger auf die Folter spannen. Selten Sie ohne Sorge. — Wir werden Graf Ghula retten, er hat sich in den Katakomben verirrt.“

„In den Katakomben?“ fragte Alexandra voll Entsetzen. „Ich habe gehört, daß es daraus kein Entrinnen giebt!“

„Ja für die Fremden, aber die Führer wissen darin Bescheid und ich habe bereits zum Auffuchen des Vermißten die Befehle erteilt.“

„Ich werde mich diesen Leuten anschließen,“ erklärte Alexandra logisch.

„Sie, Komtesse?“ rief wahrhaft erschrocken der Präsident, „es ist ein gefährlicher Ort, dessen Besuch kaum die stärksten Nerven ertragen.“

„Fürchten Sie nichts! Ich werde nicht selb zusammenbrechen,“ und die Haltung, der ganze Charakter der jungen Dame gab dem Beamten die Bürgschaft, daß sie die Kraft besaß, jeder Gefahr zu trotzen.

„Dann haben Sie die Güte, mich zu begleiten,“ sagte er rasch, „vielleicht ist es noch nicht zu spät und unterwegs erzähle ich Ihnen, wie es mir gelungen ist, inmitten dieser Weltstadt den Verbleib des Grafen zu ermitteln.“

Die Eitelkeit des alten Herrn duldete es nicht, daß er das verschwiege, er mußte ja seinen Scharfsinn und seine Umsicht in das beste Licht setzen.

Als beide im Wagen saßen und dem Eingange der Katakomben zuzuhren, begann der Präsident sogleich zu plaudern: „Kaum hatten Sie mich verlassen, da ließ ich mir sämtliche Polizeiberichte des heutigen Tages noch einmal vorlegen. Eine mühselige Arbeit! Und ich war gerade in diesem Augenblick mit Geschäften überhäuft, aber ich hatte Ihnen einmal mein Wort gegeben, es war eine Ueberreißung, doch ich bin schönen Frauen gegenüber stets schwach gewesen,“ und um die weißen Lippen des alten Herrn zuckte ein wohlgefälliges Lächeln, er blickte Alexandra triumphirend an und trotzdem diese in ihrer Aufregung kaum

auf seine Erzählung hörte, fuhr er doch mit Behagen fort: „Ich prüfte die Berichte sorgfältig, das alte Katedoskop von Diebstahl, Verbrechen, Unglücksfällen, das uns Paris mit seltener Treue täglich liefert. Wo war in diesem bunten, furchtbaren Wirrsal das Rechte zu treffen? — Wählte er zu den Opfern, die in einer Spielhölle ermordet wurden, oder befand er sich unter denen, die man aus der Seine aufgefischt? — Eine Lotterie, aus der es schwer fällt, den rechten Treffer zu ziehen. Schon wollte ich ermüdet und verzweifelt die Papiere bei Seite schieben, da fiel mir noch eine Koltz auf. Einer unserer Leute berichtete, daß der Führer in den Katakomben beim Hinaustritt einen Besucher vermißt und seitdem, trotz seines Nachforschens nicht aufgefunden habe. Blitzartig schoß mir der Gedanke durch den Kopf, hier bist Du endlich auf der rechten Fährte. Ich ließ den Führer augenblicklich vorladen und hatte mich nicht geirrt. Seine Beschreibung des Vermißten stimmte mit der überein, die Sie mir, Komtesse, von dem Grafen gemacht hatten.“

„Und sagten Sie nicht, daß der Führer bereits vergebens nach ihm geforscht habe. O Gott, dann wird Gyula dennoch rettungslos verloren sein!“ rief Alexandra und eine namenlose Unruhe prägte sich in ihrem Antlitz aus.

„Fürchten Sie das nicht,“ suchte sie der gutmüthige alte Herr zu beschwichtigen, „ich kenne meine Leute. Man thut hier nichts gründlich, wenn es nicht von Oben befohlen, und wird sich hier mit einem flüchtigen Durchstreifen begnügt haben. Jetzt aber habe ich eine ganz sorgfältige Durchsuchung der Katakomben angeordnet und seien Sie überzeugt, daß sie an ein glückliches Ziel führen wird.“

Jetzt hatten sie schon den Eingang der Katakomben erreicht. Mehrere Führer schickten sich eben an, hinabzusteigen. Der Präsident gab ihnen noch einige Instruktionen, band ihnen die Ohhut der jungen Gräfin auf die Seele, versprach den Leuten bei glücklicher Auffindung des Grafen eine besondere Günst und empfahl sich dann mit lebenswürdiger Höflichkeit von Alexandra, nicht ohne ihr zum Abschied noch einmal seine höchste Bewunderung für ihren Muth auszudrücken.

Das Glück war ihnen außerordentlich günstig. Schon nach einer zweistündigen Wanderung fanden sie den Grafen, zwar bewußtlos und bleich wie der Tod, aber als Alexandra sich über ihn hinwegbeugte, hörte sie einen schwachen Athemzug und jauchzte auf. Jetzt öffnete er schon die Augen. Er lebte, er war gerettet.

Alexandra reichte ihm einen erlöschenden Trunk, den sie mitgebracht hatte. — Vierzig Stunden war nichts mehr über seine Lippen gekommen und er fühlte sich davon wunderbar erquickt.

Gyula blühte voll selbiger Ueberraschung auf die Komtesse. „Alexandra, Sie hier, Ihnen

also danke ich meine Rettung!“ flüsterte er und suchte ihre Hand zu ergreifen.

Sie lehnte einen Augenblick ihren Kopf an seine Brust. „Wie glücklich ich bin, daß ich Sie wieder habe!“

„Sie sind mein Schutzengel! Aber wie war es Ihnen möglich, mich hier zu finden?“

„Das Alles sollen Sie erfahren. Jetzt nur fort von diesem gräßlichen Orte,“ drängte Alexandra, und als sie sah, daß der Graf nicht die Kraft besaß, sich allein zu erheben, umschlang sie ihn und richtete ihn so zart und schonend auf, daß er nicht den mindesten Schmerz empfand. „Stützen Sie sich auf mich,“ bat sie ihn, und er folgte wie ein Kind willig ihrem Geheiß.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Der berühmte englische Tragöde Garrick spielte einst, wie wir einer englischen Zeitschrift entnehmen, an einem heißen Sonntage den „König Lear“ und riß das Publikum wie immer durch seine gewaltigen Leistungen während der ersten vier Akte des Dramas zu lautem Beifall hin. Im fünften Akt aber begegnete ihm ein kleines Mißgeschick. Die hochdramatische Szene am Schluß, in der der alte König an der Leiche seiner Tochter Kordelia weint, hatte eben begonnen, und manche Thräne floß im Zuschauer-raum über schöne Wangen, als das Gesicht des Schauspielers einen ganz anderen Ausdruck annahm. Der in der Lage begründete Ernst seines Antlitzes war verschwunden, und der Künstler hatte offenbar alle Mühe, seine Lust zu bekämpfen. In diesem Augenblick erschienen die Edelleute, wie es der Gang des Stückes vorschreibt; aber auch sie hatten, nachdem sie kaum eingetreten waren, mit demselben Uebel zu kämpfen, so daß die Szene zum Erstaunen des Publikums eine Unterbrechung erlitt. Da öffnete die todte Kordelia ein wenig die Augen, um die Ursache der Störung kennen zu lernen, als sie plötzlich von einer Art Lachkrampf befallen zu sein schien; denn sie sprang auf und eilte, nicht mehr im Stande, sich zu beherrschen, lachend davon, gefolgt vom greisen Lear, dem wackeren ehrenfesten Kent und den übrigen Edelleuten, welche, durch das Beispiel angestreckt, eilig hinter den Coulissen verschwanden. Das Publikum verharrte in stummer Bewunderung, bis es endlich die Ursache der allgemeinen Heiterkeit erkannte und nun ebenfalls in ein unauslöschliches Gelächter ausbrach. Im Parterre hatte ein dicker Schlächtermeister Platz genommen und, was damals in London noch gestattet wurde, seinen Hund mit in's Theater gebracht. Das mächtige Thier saß neben seinem Herrn, hatte

die Vorderpfoten auf die Brüstung gelegt und schaute verständnißvoll auf die Bühne, als habe es die Kritik zu schreiben. Der Dicke aber hatte unter der im Hause herrschenden Hitze außerordentlich zu leiden. Um sich zu erleichtern, nahm er seine Perrücke ab und stülpte sie, in völliger Gedankencablenheit, seinem Hunde auf den Kopf! Dieser Anblick war so komisch, daß die Schauspieler nicht ernst konnten. Das Außergewöhnliche, einen Hund mit einer mächtigen Perrücke zu sehen, war selbst für diese, an Selbstbeherrschung gewöhnten Künstler zu viel, und das tiefste Drama endete auf die heiterste Weise. Garrick aber erklärte später oft, daß er an jenem Abend hätte lachen müssen, auch wenn das Lachen ihm das Leben gekostet hätte.

— **Als ein Erzgauer** zeigte sich der 24jährige Kellner Georg Simmack, welcher kürzlich in Berlin vor Gericht stand. Der Angeklagte hatte am 24. November vorigen Jahres eine zweijährige Zuchthausstrafe in Lüneburg verbüßt. Er wandte sich zunächst nach Hamburg; hier lernte er einen Studenten aus Böhmen kennen, einen auf Abwege gerathenen Menschen. Sie hefteten gemeinschaftlich einen Plan aus, um sich in den Besitz von Geldmitteln zu setzen. Der Student beauftragte seinen „Freund“, in seinem, des Studenten, Namen an dessen Eltern zu depeßiren und um sofortige telegraphische Ueberweisung von 56 Gulden zu bitten, da er eine Stelle in Afrika erhalten habe. Simmack gab die Depeße auch auf, aber mit der Umänderung, daß er eine schnell von ihm gemietete Wohnung als die Adresse des Studenten bezeichnete. An seine Stubenthür befestigte er die Visitenkarte des Studenten und erzielte dadurch, daß der Briefträger ihm das eingetroffene Geld aushändigte. Mit dieser Summe reiste Simmack nach Berlin, er nahm dabei noch einen Ueberzieher mit, den ein Restaurateur ihm geliebt hatte. Hier hielt er sich viel auf dem Bahnhofe Friedrichstraße auf. Einem Reisenden, der soeben von der Weltausstellung in Chicago zurückgekehrt war, stahl der Angeklagte dessen gesamtes Gepäck, welches der Reisende unvorsichtiger Weise für wenige Minuten im Wartesaal 2. Klasse ohne Aufsicht liegen gelassen hatte. Als der Erlös, den Simmack aus dem Verkaufe der Sachen erzielt hatte, verbraucht war, beging der Angeklagte einen neuen Diebstahl in höchst verschmitzter Weise. Er nahm sich dazu einen nicht ermittelten Helfersbelfer an. Ein Kaufmann L. wollte am Abend des 4. Januar vom Bahnhof Friedrichstraße aus

die Rückreise nach Königsberg i. Pr. antreten. Während er sich am Schalter eine Fahrkarte löste, hatte er seinen Koffer hinter einen in der Nähe befindlichen Pfeiler gestellt. Als L. den Koffer nehmen wollte, war der Platz leer. L. fragte den in der Nähe stehenden Angeklagten, ob er nicht gesehen habe, wo der Koffer geliebt wäre. „Jawohl,“ erwiderte der Gefragte, „ein junger Mann ist soeben damit die Treppe hinaufgegangen.“ Der Bestohlene eilte in der bezeichneten Richtung nach, der Angeklagte begleitete ihn. Auf dem Bahnsteig war der Dieb nicht zu entdecken, worauf der Angeklagte mit Bestimmtheit behauptete, daß dieser den Stadtbahnzug benutzt haben müsse, der gerade abgegangen war, als sie den Bahnsteig betraten. Der Angeklagte erteilte den Rath, den nächsten Zug nach derselben Richtung zu benutzen, es sei anzunehmen, daß der Dieb auf der Station „Börse“ ausgestiegen sei, dort oder in einem der benachbarten Schanklokale müsse er zu finden sein. Der Fremde freute sich, einen mit den Berliner Verhältnissen so vertrauten Beistand gefunden zu haben; er bat den Angeklagten, ihn auf der Suche zu begleiten. Sie fuhren bis zur Station „Börse“, der Angeklagte führte den Bestohlenen von Lokal zu Lokal, aber natürlich ohne Erfolg. Gegen Morgen erklärte L., daß er nunmehr seine Abreise nicht länger verschieben könne und seinen Koffer im Stich lassen müsse. Er gab dem Angeklagten für seine Bemühungen 10 Mark, beauftragte ihn, bei der Polizei Anzeige von dem Diebstahl unter Beschreibung des Thäters zu machen und ihm im Falle der Ermittlung telegraphisch Mitteilung unter angegebener Adresse nach Königsberg zukommen zu lassen. Simmack versprach Alles und machte dem Abreisenden die besten Hoffnungen. Schon am folgenden Tage erhielt L. folgende Depeße: „Koffer nebst Inhalt gefunden, bitte 40 Mark zur Einlösung zu senden.“ Und L. heilte sich, das Geld abzuschicken. — Der Koffer wurde am Tage nach dem Diebstahl leer auf einem Grundstücke in der Alten Jakobstraße gefunden, zweifellos hatte der Angeklagte mit dem Dieb ein abgekartetes Spiel getrieben und die Verfolgung in geschickter Weise von ihm abgelenkt. Eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren, zehnjähriger Ehrverlust und Stellung unter Polizei-Aufsicht sind der Lohn für den Gauner.

Verantw. Redacteur Ludwig Rohmann
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.